

Chantal Sohrwardy (Berlin)

A long way to Tipperary? Musikalische Frontpraktiken britischer Soldaten im Ersten Weltkrieg

Das Bild des fröhlich singenden Soldaten als Chiffre für die gute Moral und „stiff upper lip“ der Briten war nicht nur ein Motiv der Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit. Vielmehr setzte sich bereits während des Krieges die Idee durch, dass das Singen ein Charakteristikum der britischen Soldaten sei. Die Fülle von Belegen in Egodokumenten verschiedener Genre (Tagebücher, Briefe, Memoiren) zeigen, dass Singen tatsächlich eine weit verbreitete Tätigkeit unter Soldaten war. Jedoch handelte es sich beim Singen weder um die einzige Musik an der Front, noch war es eine Praktik, die immer gute Moral signalisierte. Die Praktik des Musizierens hatte viele Dimensionen und die Idee der gut gelaunten, fröhlich singenden Soldaten greift zu kurz. Basierend auf der Forschung zu meiner Doktorarbeit (Arbeitstitel „Britische Kriegskameradschaft 1914–1938. Emotionen, Praktiken, Narrative“) belässt der hier vorgeschlagene Tagungsbeitrag es nicht bei der Feststellung, dass gesungen wurde. Stattdessen wird untersucht, wer wann welche Art Musik aus welchem Grund machte, ob sie spontan stattfand oder dazu aufgerufen wurde und wer wie darüber berichtete.

Musik an der Front wurde von verschiedenen Akteuren aus unterschiedlichen Gründen ausgeübt. So wurde Musik von Offizieren aus den unterschiedlichsten Gründen (beispielsweise Steigerung der Moral, Bekämpfung von Erschöpfung, aber auch Kontrolle der Mannschaftssoldaten) top-down organisiert. Wie reagierten die Soldaten darauf? Wie und warum waren solche Strategien der Offiziere (nicht) erfolgreich?

Gleichzeitig wurde Musik bottom-up von den Soldaten in Eigenregie praktiziert. Insbesondere, aber nicht ausschließlich, das (Nicht-)Singen eröffnete den Soldaten straffreie Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten mit ihren Vorgesetzten, die innerhalb der totalen Institution des Militärs eigentlich nicht vorgesehen waren. Zudem diente insbesondere das Singen von selbst verfassten Texten der Emotionsregulierung und Identifikation mit anderen Soldaten. Dabei wird deutlich, dass die musikalischen Praktiken an der Front von der Klassenzugehörigkeit der Musizierenden beeinflusst waren. Musikalische Frontpraktiken schlossen zwar an zivile Praktiken an, beschränkten sich aber keineswegs auf deren Reproduktion, sondern schufen eigene, häufig von (schwarzem) Humor und Normbrüchen geprägte Variationen. Der Vortrag wird zeigen, dass die spezifischen Lieder, Praktiken und Situationen, in denen musiziert wurde, sich zu einer spezifischen Grabenkultur entwickelten. Teile dieser Grabenkultur ließen sich nicht mit den zivilen Vorstellungen von Soldatenmusik vereinbaren, andere Teile wurden von den Soldaten bewusst normbrechend gestaltet, um sich von Zivilisten abzugrenzen. Daraus erklärt sich, dass Teile der Grabenkultur nach dem Krieg Eingang in die populäre Kriegserinnerung fanden, während die Veteranen sich bemühten, andere Aspekte dem Wissen der zivilen Öffentlichkeit bewusst vorzuenthalten.

Chantal Sohrwardy absolvierte ihren Bachelor in Geschichte und Anglistik/Amerikanistik im Jahre 2018, sowie den Master in Geschichte 2020 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seit 2016 war sie erst studentische, später wissenschaftliche Hilfskraft und nach Ende ihres Masterstudiums bis zum Jahr 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der HHU. Sie war zudem in den Jahren 2018 bis 2022 Lehrbeauftragte für das Fach Transkulturalität an der HHU, sowie Honorarkraft für den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der TU Dresden. Während ihres Masterstudiums erhielt sie das Deutschlandstipendium, nach Beginn ihrer Promotion führte sie ein Stipendium des DAAD als Tutorin an die Karls-Universität Prag und ein Stipendium des DHI London für einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt nach London. Seit 2021 ermöglicht ihr das Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes die Forschung an ihrer

Doktorarbeit mit dem Arbeitstitel „Britische Kriegskameradschaft 1914–1938. Emotionen, Praktiken, Narrative“.

A Long Way to Tipperary? Musical Practices of British Frontline Soldiers During the First World War

The image of the cheerful singing soldier as a symbol of British morale and ‘stiff upper lip’ was not only a motif of war remembrance in the interwar period. Rather, the notion of singing being a distinctive attribute of British soldiers had not only already gained acceptance during the war. Indeed, it was actively disseminated by the official British propaganda in media targeting the British population.

The abundance of evidence in personal documents of various genres (diaries, letters, memoirs) demonstrates that singing was indeed a widespread activity among soldiers. However, singing was neither the sole musical practice at the front, nor did it always signal high morale. Soldierly music-making had many dimensions. Therefore, the idea of cheerfully singing Tommys is an oversimplification. Based on the research for my doctoral thesis (working title: “British War Comradeship 1914–1938. Emotions, Practices, Narratives”) this talk examines soldiers and their relationship with music at the front through looking at the following key questions:

1. Who made music at the front?
2. Which kind of music was practiced?
3. In which circumstances was music made?
4. For what reason was music made?
5. Who reported in what way on frontline music?

Ultimately, the lecture will attempt to answer why many forms of soldierly music have vanished from collective memory of the First World War, yet the image of the cheerfully singing Tommy has endured.

Chantal Sohrwardy completed her BA in History and English/American studies in 2018 and her MA in History in 2020 at Heinrich Heine University Düsseldorf. Since 2016, she has been a student assistant, and later a research associate at the Chair of Modern History at HHU. From 2018 to 2022, she was a lecturer at the Chair of Transcultural Studies at HHU and a temporary research assistant at the Chair of Modern History at TU Dresden. During her master's studies, she received the Deutschlandstipendium. After beginning her doctorate, she received a DAAD scholarship to work as a tutor at Charles University in Prague and a scholarship from the DHI London for a research stay in the UK. Since 2021, the doctoral scholarship from the Studienstiftung des Deutschen Volkes has enabled her to conduct research for her doctoral thesis with the working title “British War Comradeship 1914–1938: Emotions, Practices, Narratives”.